

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 11 (1897)

Heft: 2

Artikel: Ein Wappenbuch der Herrenstube zu Winterthur : mit 7 Textillustrationen

Autor: Ganz, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-768499>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Wappenbuch der Herrenstube zu Winterthur

Mit 7 Textillustrationen.

Von PAUL GANZ.

Das Msc. 138 der Winterthurer-Stadtbibliothek ist ein ziemlich voluminöser Papiercodex in Grossfolio, aus festem Handpapier mit dem Zürcherschild als Wasserzeichen. Laut einer später geschriebenen Vorrede, wurde das Buch zu Anfang des XVI^{ten} Jahrhunderts angelegt, womit auch der Stil der meisten Wappenkompositionen übereinstimmt. Die Eintragungen folgen in grossen Zwischenräumen und ganz unregelmässig; den Grundstock bilden jedenfalls Kopien¹⁾ der Wappen älterer, ehemals eingeschriebener Geschlechter und der zur Zeit der Entstehung des Buches lebenden Mitglieder der Herrenstube.

Das Titelblatt zeigt in Form eines Scheibenrisses das Standeswappen von Zürich. Unter einer einfachen, ja ärmlichen Pfeilerrundbogenstellung stehen die zwei gegeneinander geneigten und vom gekrönten Reichsschild überragten Standesschilde, zu Seiten die beiden gelben Löwen, von denen der eine Schwert und Reichsapfel, der andere das Stadtfähnlein mit rotem Schwenkel hält²⁾. Der Bogen der architektonischen Umrahmung zeigt 2 Rundmedaillons mit antiken Köpfen (Krieger- und Frauenkopf). Gewundene Blumenranken füllen die Bogenfläche aus, in deren Mitte ein nackter Putto sitzt und seine Beinchen lustig herabbaumeln lässt. Die Zeichnung verrät eine geübte Hand, ist flott mit der Feder hingeworfen, wird aber durch die rohe und unverstandene Bemalung zum grossen Teil zerstört.

Auf der ersten Seite folgt der Wappenschild³⁾ des Bischofs von Konstanz Hugo v. Hohenlandenberg (1496—1521), von reicher Jnful bedeckt und vom Pedum überragt, das schräg hinter den Schild gestellt ist. Es folgen die Wappen der Äbte von Petershausen und Rüti und des Stiftes Embrach.

P. 7—74 enthalten je das Wappen eines weltlichen Herrn mit genealogischen Anmerkungen. Der ganze Adel, in weitem Umkreise um die Stadt herum, ist hier vertreten, die Winterthurer Ratsfamilien, (67—74), städtische Beamtete und das Winterthurer Kapitel.

Die Zeichnung ist derb und keck, mit Blei entworfen und frei mit der Feder ausgezogen. Die Proportionen sind überall gut gewahrt, haben aber den Meister nicht daran gehindert, die Schildflächen mit seinen Figuren prächtig auszufüllen. Das Pferd derer v. Saal und v. Heimenstein (Figur) ist naturgetreu gezeichnet mit den für die erste Hälfte des XVI^{ten} Jahrhunderts charakteristischen Merkmalen⁴⁾ der schweizerischen Rasse, dem gedrungenen massiven Körperbau und dem kleinen Kopfe. Merkwürdigerweise sind die Löwen plump und ohne Schwung gezeichnet, bäurische Tiere, denen wir auch auf den schönen Rundscheiben in der Kirche zu Hindelbank begegnen. Die menschliche

¹⁾ Der Kübelhelm und die zu beiden Seiten gezeichnete steife Helmdecke zeigen eine grosse Aehnlichkeit mit Tschudischen Kopien aus dem Turme zu Erstfeld.

²⁾ Aehnliche Komposition auf einer Glasscheibe im Besitze des Herrn Prof. R. Rahn in Zürich.

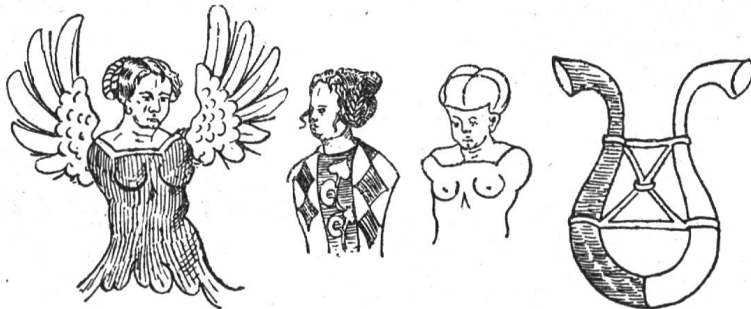
³⁾ Der Schild ist gevierteilt mit einem Herzschilde (Konstanz.)

⁴⁾ Zemp J. Die schweiz. Bilderchroniken des XV. und XVI. Jahrhunderts. Zürich 1897.

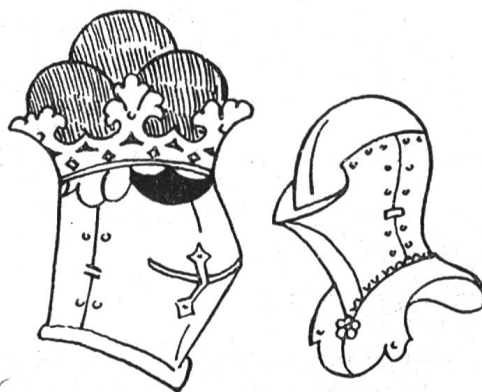
Figur scheint dem Maler besonders vertraut gewesen zu sein. Er gibt uns in seinen wachsenden Männlein und Weiblein hübsche Typen seiner Zeit und versteht es meisterhaft ein ausdrucksvolles Gesicht mit wenigen flotten Strichen hinzuwerfen; bald ein dickes, dralles Bauernweib mit runzeligem Halse und lustiger Kopfbedeckung, bald eine



zierliche Edeldame mit feinem Gesichte. Mit besonderer Sorgfalt sind die Haare gezeichnet und zu komplizierten Frisuren aufgebunden. Einzelne losgelöste Locken umspielen kokett das Antlitz seiner weiblichen Figuren.



Das Verhältnis des Helmkleinods zum Schilde ist gut getroffen, ungefähr von gleicher Länge. Die Kleinode selbst sind teils auf Kissen, teils direkt auf dem Helme angebracht. Helmkronen¹⁾ sind selten und kommen nur bei den Herren von Pfungen



von Wellenberg, Mötteli von Rappenstein und Muntprat von Spiegelberg vor. Der Helm steht auf der Mitte des senkrecht gestellten, einfachen Schildes. Von klobiger Form

¹⁾ Die Krone kann hier nicht mehr als Rangabzeichen gelten, da z. B. die Freiherrn von Bonstetten, die Hallwyl und von Landenberg im selben Buche mit ungekrönten Helmen abgebildet sind.

zeigt er einen schmalen wagrechten Augenschlitz, den eine Spange zusammenhält, und die unschön in zwei fliegende Lappen auslaufende Helmdecke.

Interessante Details bietet das Wappenbuch in Menge. So sehen wir z. B. am Helmkleinod der Herren zum Thor eine Vorrichtung aus roten Schnüren, welche ohne Zweifel dazu bestimmt war, den Buffelhörnern im Turnier einen grösseren Halt zu geben.

Die Flächenbelegung (Damaszierung) geschieht auf sehr primitive Art und Weise, nämlich durch ein übereck gestelltes Gitter von geraden Linien, deren Schnittpunkte mit kleinen Kreuzen besetzt sind.

Auf den Seiten 74—77 folgen wieder geistliche Wappen, u. a. der Schild des Hospitals¹⁾, vom roten Patriarchenkreuz überragt, das Wappen des Klosters Töss²⁾, von einer grossen Krone bedeckt u. s. w.

Von Seite 80 an erscheinen nun zeitgemässe Wappendarstellungen. Gezaddelte Helmzierden entwickeln sich ornamental zu Seiten des Schildes, den bald ein eleganter Spangenhelm, bald ein hübscher Stechhelm überragt. Die Zeichnung bleibt die gleiche, flott und flüchtig im Detail, und lässt auf denselben Autor schliessen. Den Reihen des umliegenden Adels gesellen sich die Winterthurer Familien Hegner, Steiner, Huser und Sulzer bei, die Landvögte auf Kyburg, die Kirche S. Laurenz³⁾ zu Winterthur, das Wappen des Untervogtes Stelzer, der im Amtskleide hinter seinem Schilde steht⁴⁾ und noch eine Anzahl bürgerliche Ratsfamilien.

Als Wappen des Kapitels⁵⁾ Winterthur figurirt ein weisses Agnus Dei, das auf einem grün grundierten Teller mit breitem, rotem Rande dargestellt ist.

Unter den spätern Einträgen sind 2 Wappenkompositionen des Meisters T. E. hervorzuheben. Es sind Zeichnungen des Winterthurer Glasmalers Tobias Ehrhart, beide bezeichnet und mit der Jahreszahl 1595 versehen. Die erste stellt in grünem mit Rollwerk, Fruchtschnüren, Trophäen und Engelsköpfen verziertem Lorbeerkränze das Wappen der Blaarer von Wartensee dar, die zweite in einer tollen Barokumrahmung dasjenige des Junkers Hans Imthurn von Schaffhausen.

Eintragungen von geringerer Hand und Verzeichnisse aller Art, Tischordnungen u. s. w. machen den vollen Inhalt des Buches aus, und können uns nur vom kulturhistorischen Standpunkte aus interessieren.

Der Gesamteindruck, den das Wappenbuch der Winterthurer Herrenstube auf den Beschauer macht, ist ein recht guter. Denn es zeigt uns das Werk eines jener flotten und realistisch-dekorativen Künstler, deren das wappenfreudige Schweizervolk im 16ten und 17ten Jahrhundert eine Menge zählte, deren Namen aber nur selten der Nachwelt überliefert worden sind.

¹⁾ In blau eine weisse Taube in gelber Strahlenglorie.

²⁾ In rot auf grünem Dreiberg ein weisses Patriarchenkreuz.

³⁾ In rot ein silbernes Ross.

⁴⁾ Ähnliche Darstellungen in Grünenbergs Wappenbuch. Vrgl. Archiv für Volkskunde No 2, p. 158.

⁵⁾ Der Gesellschaft gehörten z. B. im Jahre 1521 an: 12 Edelleute, 6 Prelaten, 16 Herren von Winterthur, 6 Chorherrn von Heiligenberg, 36 Geistliche der Umgebung, 4 städtische Beamte und 2 Halbzinser.

